

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagspreis 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile von
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einrückung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
wiederholend Rabatt.

Belagen
überbrückten
und
Wochens. Sonntagsblatt.

№ 173

Freitag, den 27. Juli

1917

An der Westfront 1150 Franzosen gefangen eingebracht.

Rundschau.

Der Reichstag hat sich bis zum 26. Sept. vertagt. Die Wirkung der Friedensresolution auf das feindliche Ausland ist bis jetzt völlig ausgeblieben. In der gesamten Ententepresse deutet man sie als ein Zeichen unserer Schwäche und hofft, daß Deutschland schließlich doch die schlechteren Maximen aufweisen werde. Das ist natürlich bärer Unfuss, denn die Mehrheitsparteien des Reichstages haben, in voller Einmütigkeit mit der Minderheit des Reichstages den unbedingten Willen bekundet, den Krieg durchzuführen und die Friedensbereitschaft der Feinde zu erzwingen, wenn sie trotz des von unserer Volksoberleitung bekundeten Willens zu einem Frieden ohne Annexionen und finanzielle Bergewaltigung dabei bleiben, Deutschlands Stellung in Europa zu brechen und uns die Kriegsziele der Entente aufzuzwingen. Ueber diese sind wir ja schon seit Jahr und Tag hinweg im Unklaren.

Die Frage der Parlamentarisierung ist einseitig in der Schwebe geblieben. Fest steht nur, daß einige Staatssekretäre in der Reichsregierung und verschiedene preussische Minister demnächst zurücktreten werden, aber man weiß noch nicht einmal bestimmt, wer sie sind, geschweige durch wen sie ersetzt werden. Der Kaiser ist dem Reichstag entgegengekommen. Er trat mit den Parteiführern im Hause des Staatssekretärs Dr. Helfferich zusammen und unterhielt sich auch mit den Sozialdemokraten in zwangloser Weise. Dadurch ist wohl einiger Windstoss aus der Welt geschafft, wie die Reichstagsmehrheit über ungenügende Beachtung durch den Kaiser klagt, wie ja auch schon die Ernennung des neuen Kanzlers ohne die Mitwirkung des Parlaments bemängelt wurde. Allein es ist doch mit der Reichsoberleitung wie mit der Verfassung des in vorbildlich konstitutionellem Sinne regierten Württemberg: auch bei uns hat neulich der Ministerpräsident Freiherr v. Wellescherg ganz ungewöhnlich erklärt, daß an dem Recht der Krone, die Minister selbständig und ohne parlamentarische Bestätigung zu ernennen, nicht gerüttelt werden darf. Die Bundesverfassung des Reiches steht der Parlamentarisierung im Wege. Wenn die Reichstagsmehrheit ihre Ziele bis zum letzten Ende verfolgen will, muß sie die Hand an die Verfassung legen. Dazu hat sie aber von ihren Wählern keinen Auftrag. Auch will das Volk keineswegs des-

gleichen. Wer die Wirkung der jüngsten innerpolitischen Vorgänge auf die breiten Volksschichten in Stadt und Land beobachtet hat, fand geradezu Gleichgültigkeit gegen die verschiedenen Doktrinen, die da im Reichstag gelöst werden sollten. Dagegen zeigte sich eine lebendige und warmherzige Anteilnahme an den Siegen im Osten. Eigentlich versteht es sich auch von selbst, daß, solange wir — und es sind innerhalb weniger Tage volle drei Jahre! — in diesem größten aller Kriege um das Dasein des Reiches und um unseren Platz an der Sonne kämpfen, innerpolitische Angelegenheiten mehr zurücktreten müssen hinter der Hauptfrage, wie wir aus diesem Krieg hervorgehen. Daß gerade in dieser kritischen Zeit auch noch der nationalliberale Führer Bassermann gestorben ist, muß natürlich bedauert werden.

Die Kriegsergebnisse im Westen waren befriedigend, im Osten glänzend. Von der Ostsee bis hinunter nach Kazedonien ist die Front wieder in Bewegung gekommen. In Ostpreußen haben die verbündeten Truppen Sieg auf Sieg und haben der Entente gezeigt, daß wir wohl zu Friedensverhandlungen bereit, aber auch noch stark genug sind, einen deutschen Frieden zu erzwingen. Die Wirkung im Ausland ist ganz außerordentlich. Die prosozialistische Regierung hat alle bürgerlichen Minister abgestoßen und steht jetzt ganz unter der Diktatur des jungen Sozialdemokraten Kerenski. Ein Aufstand in Petersburg wurde unterdrückt, aber die amtlichen russischen Heeresberichte geben offen zu, daß die Morale des Heeres untergefallen ist. Nun wollen die Alliierten im August auf russischen Antrag eine große Konferenz in Paris abhalten, die wohl auch das Friedensproblem erledigen wird. Es wird sich zeigen ob dabei die russischen oder die englisch-französischen Kriegsziele entscheidend sind. Wir aber müssen weiterkämpfen und auf unsere Einheit unter dem neuen Reichskanzler bedacht sein. Der Unterseebootskrieg läßt unsere Zuversicht. Sein Ergebnis im Juni waren 1016000 T. und seit Beginn des uneingeschränkten Unterseebootskrieges sind es fast 4 1/2 Millionen Tonnen. Nimmt man das alles zusammen, so müssen wir es zwar tief bedauern, daß wir gegenwärtig in ein viertes Kriegsjahr eingetreten, aber wir haben allen Grund, dabei an unserer alten Siegeszuversicht festzuhalten.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juli. Amtl. Mitt. W.D. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In unermüdbarer Hefigkeit, vielfach zum Trommelfeuer anschwellend, tobt zwischen der Küste und der Lys die Artillerieschlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach. Bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu größter Stärke.

Englische Erkundungsvorstöße deuten an, Erfolg hätten sie nicht. Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens.

Bei Mondy erkämpften Lübeck'sche Sturmabteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabensstück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzerstören versuchte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach ausgezeichneter Feuerüberleitung führten abends Teile westfälischer Regimenter die französische Stellung südlich Vlies in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe.

Heute Morgen brachen zu überraschendem Angriff niederländische Bataillone westlich des Seidies Hutereise vor und entziffen dem Feind beherrschende Erle des Höhenkamms.

In der Champagne führten schleswig-holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberg den Rest des am 14. Juli in der Hand der Franzosen gebliebenen Geländes wieder.

Der Gegner führte auf den drei Gesichtspunkten fruchtlose Gegenangriffe, die noch blutigen Verluste erlitten. Im ganzen sind über 1150 Gefangene, darunter 46 Offiziere, und zahlreiche Grabenwaffen eingebracht worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersts von Eichhorn.

Südlich von Smorgon verkleinerte unsere zusammengefaßte Artilleriewirkung die Einbruchstelle der Russen.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

(Nachdruck verboten.)
Nebellos wanderte er auf und ab und erst als die dunklen Wollen sich zu lichten begannen und im fernem Osten der Tag anbrach, verfiel er in einen tiefen Schlaf.
Die Stimme des Wärters rief ihn jäh erweckt.
„Nummer 413“, sagte der Wärters, eine hünenhafte Gestalt, „ansuchen, zum Untersuchungsrichter.“
„Was will man noch von mir, hat diese Qual denn noch kein Ende?“
Der Wärters fuhr ihn barsch an: „Ansichten!“
Er trat in die Halle, legte dem Gefangenen die Hand auf die Schulter und führte ihn dann zum Untersuchungsrichter Dr. Bremer.
Im kleinen Zimmer herrschte noch Halbdunkel.
Der Gefangene, dem noch die Augen von den Aufregungen der Nacht brannten, konnte die anwesenden Personen nicht erkennen. Er sah nur, daß an dem Tisch vor dem Untersuchungsrichter Dreifelder stand.
„Wir haben Sie kommen lassen“, begann der Untersuchungsrichter, „weil in Ihrer Angelegenheit sich eine nicht unwesentliche Änderung vollzogen hat. Können Sie welche?“
Wie während der Verhandlung, so war auch Lindhett heute entschlossen nichts zu sagen. Er sah mit irrem Blick an dem Untersuchungsrichter vorbei, als er aus der Ecke des Zimmers leises Schluchzen vernahm.
Er wachte sich um und gewahrte eine Frauengestalt. Da wurde ihm blühenklar, was der Untersuchungsrichter meinte.
Da verzerrte er einen Augenblick seine lange mühsam bewahrte Fassung.
„Edith“, rief er auf, „endlich, endlich Edith.“
Und aus dem Winkel dahinten klang eine Stimme wie aus fernem Beltzen: „Verlassen Sie mich, Herr Doktor, meine Feindschaft.“
Es herrschte eine lange Stille. Dreifelder und der

Untersuchungsrichter fanden vollständig unter dem Eindruck dieser ergreifenden Szene.

Lindhett hatte sich vergeblich bemüht die gefesselten Arme nach der Decke auszustrecken und das Mädchen, von sanftmütigem Schluchzen geschüttelt, war langsam gegen den Tisch des Untersuchungsrichters vorgekommen. Nun lag sie knieend vor dem einsigen Bediensteten, dessen tiefe Liebe sie durch Verzicht erdulden hatte.

„Nun“, sagte der Untersuchungsrichter nach einer Weile, „haben Sie uns jetzt etwas mitzuteilen?“

Lindhett warf einen fragenden Blick auf das zusammengebrochene Weib, das sich mit Hilfe Dreifelders mühsam erhoben hatte. So hatte er sie auch während der Verhandlung im Gerichtslokal angesehen. Aber in den Augen der leise Weinenden war nichts zu lesen, als namenlose Furcht.

Der Untersuchungsrichter wiederholte seine Frage. Lindhett antwortete nicht.

„Fräulein von Kammerowsky“, sagte da der Richter streng, „wollen Sie jetzt im Angesichte Dr. Lindhett's Ihr Geständnis aus der Nacht wiederholen?“

Die Angeredete nickte fast unmerklich mit dem Kopfe und so, daß man es kaum vernehmen konnte, nistete sie: „Ich habe Leonore von Oldensloh ermordet.“

Die Augen Dr. Lindhett's belebten sich, seine Gestalt reckte sich auf und indem er festen Schrittes an den Tisch herantrat, sagte er mit klarer Stimme: „Jetzt hat sie die Wahrheit gesprochen. Ich danke Ihnen, Edith. Komme doch ich ja sagen, was ich gestern immer wieder vergeblich beteuert habe, ich bin unschuldig.“

Der Untersuchungsrichter griff zur Klingel und ließ Edith von Kammerowsky durch einen Diener in ihre Zelle zurückführen.

„Wollen Sie jetzt erklären“, fragte er dann Lindhett, „wie sich die Dinge in jener Nacht zugetragen haben?“

„Jetzt darf ich es“, sagte Lindhett, „ohne befürchten zu müssen vor dem Weibe, das ich wahrhaftig liebte, als Verleumdung dazustehen. Es war am 2. Dezember nachmittags vier Uhr, als ich Fräulein von Kammerowsky, die ich leidenschaftlich liebte, auf der Straße begegnete. Bisher

hatte sie meine Bewerbungen mit Rülpe aufgenommen, ich war daher überrascht und beglückt zugleich, als sie mich äußerst lebenswürdig begrüßte. „Heute, lieber Lindhett“, sagte sie, „können Sie mir zeigen, ob Sie der Mann ohne Furcht und Tadel sind, ob Sie der Ritter sind, der ich das geliebte Weib zu erodern weiß.“ Wir fanden vor dem Wagner-Denkmal im Tiergarten. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Gnädigste, antwortete ich, Sie wissen, mein Leben gehört Ihnen bedingungslos. „Bedingungslos?“, fragte sie mich. — „Bedingungslos! Was Sie wollen, wenn Sie die Reime werden. Ein Mädchen glitt über ihre schönen Lippen. „Gut denn“, sagte sie, „Ihr Ehrenwort.“ — Mein Ehrenwort, gab ich zurück. „Also passen Sie auf“, begann sie. „Wir sind heute abend in Gesellschaft bei Graf Oldensloh: Sie wissen, mein Onkel will nichts von einer Heirat meinerseits wissen, da er, solange ich ledig bin, die reichen Revenüen aus meinem Vermögen bezieht. Seinen Widerstand können wir also nur überwinden, wenn wir ihn vor eine vollendete Tatsache stellen. Entführen Sie mich heute abend.“ — Einen Augenblick stand ich ersaunt. Aber Fräulein von Kammerowsky hatte mein Ehrenwort und ich durfte infolgedessen nichts einwenden. — „Sie können zeigen, ob Sie Mut haben“, sagte sie. „Wenn die Polonaise beginnt, so gehen Sie den Korridor entlang über die Terrasse, nachdem Sie im Vorbeigehen aus der Garderobe Ihren Hut und Übersieder genommen haben. Von der Terrasse führt eine Tür durch einen kleinen Gang in das Bouboir von Fräulein von Oldensloh. An dieser Tür warten Sie, bis ich Sie rufe.“

Der Abend kam. Ich schwamm, obwohl die Sache selbst mir äußerst unangenehm war, in einem Meer von Sonne. Ich hatte alles für die sofortige Reise vorbereitet. Ich trug den Brief noch bei mir, den ich meinen Eltern schreiben wollte, um sie vorzubereiten, daß ich mit meiner zukünftigen Frau zu ihnen kommen würde, um sie bei ihnen unterzubringen, bis alle Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier getroffen seien.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Feind mußte dort weichen. Fast die ganze frühere Stellung ist wieder in unserer Besiz.

Seeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli.

In heftigen Kämpfen gewannen unsere Divisionen die Höhen nördlich von Tarnopol und dem Inzestradtschitz bis zur Straße Trembelow-Hubiaten.

Weiter südwestlich sind Buczac, Tlamacz, Ditynia und Delatyn genommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die russische Karpathenfront ist durch den Druck nördlich des Dniester nun auch südlich des Tarcarenpasses ins Schwanken gekommen.

Der Feind geht dort in Richtung auf Czernow'cz zurück. Im Angriff wurden die Russen von den Baba-Ludowa Höhen geworfen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Vom Mittag bis zur Dunkelheit starker Feuerkampf am Unterlauf des Sereth.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Vormarsch in Galizien.

Berlin, 25. Juli. WTB.

Auch am 24. Juli blieb die machtvolle Vorwärtsbewegung unserer Truppen in Ostgalizien in vollem Zug. Wo der weiche Feind sich festhalten versuchte, wurde er mit raschen wuchtigen Schlägen getroffen. Der stets frischere Angriffswille unserer Truppen ist bewundernswert, ihre Zähigkeit trotz größter Anstrengung überaus groß. Unsere Sieger weichen untereinander in einem langen anstrengenden Aufstiegs- und Fernfliegen, bei denen sie durch Bomben- und Maschinengewehrangriffe mögliche Verwirrung in die zurückstehenden russischen Kolonnen zu tragen versuchen. Kleinere und größere Massen an Gefangenen strömen auf allen Wegen den Gefangenenmehrfachen zu. Die Beute, über das ungeheure Operationsgebiet zerstreut, läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Gegen 3000 Quadratkilometer Gebiet sind bereits den Händen der Russen entzogen. Ebenso sind die räuberischen Vorkräfte, die Brusslow mit seiner letzten Offensiv zu erzielen vermochte, schon längst wieder ausgeglitten. Mit prachtvollem Schwung nahmen unsere Truppen bei an diesen Stellen brennende Stadt Tarnopol und die südlich davon gelegene Höhe Grel-Tschuk und wiesen heftige russische Gegenangriffe blutig ab. Ein verzweifelter Vorstoß, den die Russen südlich von Tarnopol aus der Richtung des Dniester Kaplezschka, in höchstem Eile mit Unterstützung von Panzerwagen vortrugen, brach unter den allerschwersten Verlusten an Toten, Gefangenen und Material zusammen. Mit gleicher Macht wie östlich von Tarnopol zogen unsere Truppen auch südlich und südlich gegen die Bahnlinie Stanislaw-Bugachowynce vor. Während unter ihrem Druck eine russische Verteidigungsstellung nach der andern an der Linie Stanislaw-Radworna zusammenbrach, wurde in den Waldkarpathen am 24. Juli die den Sablonka-Paß nördlich abgelegene Bergstellung des Stremzuch den Russen entzogen. Auch der verzweifelte Widerstand, den die Russen zwischen Stanislaw und Radworna an der Dystra-Radwornianka leisteten, vermochte den russischen Zusammenbruch an diesem Frontabschnitt nicht mehr aufzuhalten. Auch hier wurden die Russen von den Unsrigen in ungeheurer Drang nach vornwärts geworfen und die außerordentlich wichtigen Straßen und Bahnknotenpunkte der Städte Stanislaw und Radworna, die beiden Eckpfeiler der russischen Stellungen, herausgebrochen. Eine große Anzahl von Geschützen, darunter schwere, sowie noch nicht gezogene Feldgeschütze, Granatmaschinen, Minenwerfer, große Mengen von Munition und Verpflegung wurde erbeutet. Unsere Truppen drängen ununterbrochen weiter vor.

In den Südkarpathen unternommene Entlastungsangriffe russischer Infanterie wurden abgewiesen. Am unteren Sereth gingen gegen unsere Truppen nur zwei Bataillone Infanterie vor, die mühelos zurückgeworfen wurden. In der Serethmündung und in der Dob ubsha nur Artilleriefeuer. Auf dem Nordflügel der russischen Front erlahmte der russische Angriff nach den ungeheuren Verlusten der letzten Tage. Von dem südwestlich Bünaburg erzielten Glanzbesinn wurde den Russen ein Teil durch unsere Stütztruppen wieder abgenommen. Ein russischer in 1000 Meter Breite östlich Smugor vorgetragener Angriff wurde leicht abgelenkt. Die Beute aus den Kämpfen vom 22 und 23. Juli beträgt gegen 500 Gefangene und eine größere Anzahl Maschinengewehre. Die blutigen Verluste der Russen sind indessen ganz außerordentlich schwer.

Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl an der Ostfront.

Wien, 26. Juli. WTB.

Der Kaiser hat in Fortsetzung seiner Frontreise bei der Südbahn gemeldet. Als er davon erfuhr, daß der deutsche Kaiser ebenfalls an der ostgalizischen Front eintrifft, wird er, da er dringender Staatsgeschäfte halber seine Rückreise nach Wien nicht mehr aufschieben konnte, seinen Zug in Podgorze halten, um seinem Freund und Bundesgenossen auf österreichischem Boden die Hand zu drücken. Auch Kaiser Wilhelm unterbrach in Podgorze für kurze Zeit die Fahrt. Die beiden Herrscher begrüßten

sich in ungemein herzlicher Weise und pflegten etwa eine Viertelstunde während angeregten Gedankenaustausch. Nach längerer Verabschiedung legte Kaiser Wilhelm die Fahrt an die Front, Kaiser Karl die Heimreise fort. Der Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, wurde von Kaiser Karl beauftragt den deutschen Kaiser auf seiner Fahrt an die Front zu begleiten.

Der Seekrieg.

U-Bootsderfolge.

Berlin, 25. Juli. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote 6 Dampfer und 4 Segler versenkt, darunter 1 großer bewaffneter Dampfer wahrscheinlich mit Getreidebeladung. Drei Dampfer wurden aus Selbstzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Eisenpulver, Holz und Salz.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges sind bereits über 5 Millionen Brutto-Register-tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffes versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein Dampfer eingebracht.

Berlin, 25. Juli. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Am 23. Juli früh hat eines unserer Flugzeuge in den Hoofden den holländischen Dampfer „Gebeland“ (1877 Dr. R. L.) angehalten und mit Unterstützung von Torpedobooten nach Terbrugge eingebracht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Bilanz Brusslows.

GRW. Zürich, 26. Juli.

Die Militärkritiker der schweizerischen Blätter schreiben, daß die von dem russischen Ministerat angeordnete beschleunigte Reorganisation der hochgemusterten der Jahrgänge 1876 bis 1896 einen Rückschlag auf die fürchterlichen Verluste der galizischen Offensiv zulassen, die man mit 300 000 bis 400 000 Mann zu beziffern habe.

Russische Amazonen.

Berlin, 26. Juli.

Aus Zürich meldet der „Lokalanzeiger“: Das russische Pressebureau berichtet: Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Petersburger Kathedrale, dem der amerikanische und der italienische Botschafter beiwohnten, ging das erste weibliche Todesbataillon zur Front ab.

Kerenski zur Lage in Rußland.

Petersburg, 26. Juli. WTB.

Die Pet. Tel. Zg. meldet: In einer bei seiner Rückkehr von der Front den Vertretern der Presse gewährten Unterredung sagte Ministerpräsident Kerenski: Gegenwärtig ist die Hauptfrage die Zusammenfassung und Einheit der Gewalt. Die vorläufige Regierung hat namentlich das Ziel der Verteidigung des Staates gegen die Zersplitterung durch die Anarchie und das Heil der Armee. Die Regierung wird sich auf das Vertrauen der Volksmassen und der Armee stützen, Rußland retten und seine Einheit durch Blut und Eisen schützen, wenn die Glorie der Ehre und des Gewinns nicht genügen. Wie es auch gehen möge, niemand wird aus der gegenwärtigen Lage Nutzen ziehen können, um einen Versuch zu machen, den Stand der Dinge vor der Revolution wieder herzustellen. Im gegenwärtigen Augenblick ist es unumgänglich notwendig, den Rückzug zum Stillstand zu bringen, die wirtschaftliche Zerfahrenheit zu beseitigen und die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Die Bevölkerung soll ihre persönlichen Interessen vergessen und an die erste Stelle die Interessen des Staates rücken. Die Lage an der Front ist sehr schwer und erfordert heldenhafte Maßnahmen. Trotzdem bin ich überzeugt, daß der Staatsorganismus kräftig genug ist, um den Krieg ohne eine teilweise Amputation führen zu können. Auf jeden Fall wird die vorläufige Regierung ihre Pflicht tun, die Ertragskraft der Revolution stärken und erweitern und entschlossen sein, der verbrecherischen Tätigkeit und den Erfolgen der Verräter ein Ende zu setzen.

Amerikas Zukunftarmee.

Washington, 26. Juli. WTB.

Reuter meldet: Schatzsekretär Mc. Adon erklärte gestern in der Finanzkommission des Senats, daß wahrscheinlich 2 Milliarden Dollars für Anleihen an die alliierten Länder benötigt werden würden. Dies ist vermutlich einer der Gründe, warum die Regierung die Bewilligung von weiteren 5 Milliarden Dollars verlangt. Die ursprüngliche Zahl der Kreditvorlage war für die Bedürfnisse einer Armee von 500 000 Mann für die Zeit von 8 Monaten berechnet. Jetzt ist dringender, für diese Armee für ein volles Jahr vorzusorgen und außerdem für weitere 500 000 Mann für denselben Zeitraum. Es ist also die Aushebung einer amerikanischen Armee von einer Million Mann anstatt einer halben Mann als erstes Aufgebot in Aussicht genommen.

Ein klares Urteil.

„Socialdemokraten“ in Kopenhagen schreibt am 23. Juli: Der größte Widerstand gegen einen baldigen Frieden

kommt von Frankreich, England und Amerika. Frankreich verblutet zweifellos. Die Regierung hält aber krampfhaft die Kriegsstimmung aufrecht durch die Hoffnung auf Elsch-Lothringens. England hat seine Kriegsziele erreicht: Es hat Deutschland in der ganzen Welt unpopulär gemacht, seinen Weltmarkt gelähmt, seine Kolonien erobert, Arabien von der Türkei getrennt und sich in Südperien und Mesopotamien festgesetzt. Wäre England sicher, bei Friedensschluß alles behalten zu können, so wäre der Frieden schon morgen da. Die elsch-lothringische, polnische und ähnliche Fragen würden für den englischen Imperialismus zu Kleinigkeiten werden. England hat trotz allem Liberalismus namentlich in den letzten Jahren seine Stellung auf Ausdehnung aller Weltteile aufgebaut und zwar durch zahlreiche Kriege. Allein seit 1871 hat es 34 Kriege geführt und 59 Millionen Menschen unter seine Herrschaft gebracht. Niemand kann das Wort Imperialismus mit solchem Rechte genannt werden, wie bei England. Es ist nur Heuchelei, wenn in der englischen Chauvinistenpresse der ganze Krieg unter dem Schlagwort: „Gegen den deutschen Imperialismus“ geführt wird. Es handelt sich um Deutschlands friedliche Handelsentwicklung, die Englands Weltmarkt bedroht, England sollte allein den Weltreich bleiben und einem Konkurrenten keinen Platz lassen. Fragt man, wer am Weltkrieg interessiert war, so kann die Antwort England nicht zweifelhaft sein. Deutschland hatte vom Frieden nur Vorteile. Seitdem aber die Vereinigten Staaten sich ebenfalls am Krieg beteiligten, wird England durch einen neuen äußeren gefährlichen Konkurrenten bedroht. Selbst wenn es in einem noch Jahre dauernden Kriege Deutschland besiegen und dadurch diese Konkurrenz für lange beseitigen könnte, so erhebt sich auf der anderen Seite des Ozeans ein neuer Konkurrent von viel gefährlicherer Art. IDA.

Die Schweiz unter dem Druck der Entente.

Ueber die der Schweiz durch die wirtschaftlichen Dammenschauden des Verbands drohenden Versorgungs-schwierigkeiten schreibt die „Schweizer“: Zwar ist es unwahrscheinlich, daß wir das äußerste, den Krieg werden erdulden müssen. Wahrscheinlicher aber ist die wirtschaftliche Not. Nur ein sofortiger Friede würde uns retten. Bundesrat Hoffmann hätte genügend Einsicht in die Verhältnisse, um das äußerste zu vermeiden. Wir hoffen, unsere Wünsche werden die bevorstehenden Entscheidungen ebenso unbedenklich auf sich nehmen, wie sie den Ausbruch des hochverdienten Mannes verlangten und wie sie jeden, der über die Fortsetzung des Krieges trüben vermag, leicht als Vongermanischen bezeichnen. Unsere Rohstoffe sind erschöpft. Unsere diesjährige Getreideernte wird nur für 700 000 Menschen Brot schaffen. Für die übrigen drei Millionen sind wir rein auf die Einfuhr angewiesen. Die Rohstoffe sind nicht nur, ganz ungenügend, Deutschland gibt uns was es kann, aber auch nicht mehr als das festige abnehmende Transportmaterial erlaubt. Was soll erst werden, wenn uns die große Schwefelherzpublik jenseits des Meeres den Kompensationsverkehr mit Deutschland untersagen sollte, die auf ihre Neutralitätsrechte pochen, seit drei Jahre die ungeänderte Munitionsausfuhr für sich forderte und damit nebenbei erwähnt, um 15 Milliarden verdient? Sollen wir im Belagerungsfall etwa ausgehungert werden?

Aus Stadt und Bezirk.

Magab, 27. Juli 1917.

* **Stuttgarter-Besuch.** Auf einem Ausflug begreifen, traf gestern Abend der Stuttgarter Knabenchor „Dynamus“ hier ein und gab vor dem Gasthof zum „Köhl“ in den Abendstunden verschiedene Lieder zum Besten die allgemeine erfreuten. Der etwa 30 Knaben zählende Chor nahm heute morgen mit Gesang wieder Abschied von unserer schönen Schwarzwaldbgegend.

Vorsicht beim Beeren sammeln!

Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend erdöglicht, draußen in Wald und Fluren unherzuströmen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. In überaus reicher Fülle sind sie uns heuer wieder beschieden. Das sommerlich warme Wetter hat sie jetzt schon zur Reife gebracht. Dabei lauern aber für die Kinderwelt, die im Beeren sammeln nicht gelibt und bewandert ist, mancherlei Gefahren. Es gibt nicht nur eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte verlockend die Kleinen zum Genuß reizen, die aber argenigbar, ja schädlich für den Menschen sind. Wir finden im Felde jetzt häufig die Früchte mancher Giftpflanzen, die durch ihre schöne Färbung zum Nachschattengewächs. An lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren schönen rüschenartigen Früchten. Kinder begaubert sie durch Farbe und Größe und täuscht wie ihr Name sagt, eine Kirsche vor. Aber sie sind giftig, und der Genuß der Tollkirsche ruft die bekannnten Vergiftungserscheinungen hervor: Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachschatten mit seinen heldelbeerartigen Früchten ist ebenso gefährlich. An Schutthäufen und Aekern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Nissenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Nagen erinnert. Aber die Körner der Kapselfrucht enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Gebüsch zwischen Himbeeren und Brombeeren ergötzt der bittere Nachschatten mit seinen länglich-roten Beeren.

In Walde
Knabenchor
gestern
auf dem
Köhl
in den
Abend
stunden
verschiedene
Lieder
zum Besten
die allgemeine
erfreuten.
Der etwa
30 Knaben
zählende
Chor nahm
heute morgen
mit Gesang
wieder Abschied
von unserer
schönen
Schwarzwaldbgegend.

Die Ferienzeit
naht und damit
ist es unserer
Jugend erdöglicht,
draußen in Wald
und Fluren unherzuströmen,
Erholung zu suchen
und zu finden.
Eine Lieblingsbeschäftigung
ist dabei das Sammeln
der Beeren des Waldes.
In überaus reicher
Fülle sind sie uns
heuer wieder beschieden.
Das sommerlich warme
Wetter hat sie jetzt
schon zur Reife
gebracht. Dabei lauern
aber für die Kinderwelt,
die im Beeren sammeln
nicht gelibt und bewandert
ist, mancherlei Gefahren.
Es gibt nicht nur eine
Reihe von Pflanzen und
Sträuchern, deren Früchte
verlockend die Kleinen
zum Genuß reizen,
die aber argenigbar,
ja schädlich für den
Menschen sind.

Wir finden im Felde
jetzt häufig die Früchte
mancher Giftpflanzen,
die durch ihre schöne
Färbung zum Nachschatten-
gewächs. An lichten
Plätzen im Walde reift
jetzt die Tollkirsche mit
ihren schönen rüschen-
artigen Früchten. Kinder
begaubert sie durch Farbe
und Größe und täuscht
wie ihr Name sagt, eine
Kirsche vor. Aber sie
sind giftig, und der
Genuß der Tollkirsche
ruft die bekannnten
Vergiftungserscheinungen
hervor: Uebelwerden,
Ohnmacht, Schwäche,
die zum Tode führen
können. Auch der schwarze
Nachschatten mit seinen
heldelbeerartigen Früchten
ist ebenso gefährlich.
An Schutthäufen und
Aekern ist seine Heimat.
Neben ihm gedeiht das
Nissenkraut, das mit
seiner Kapselfrucht an
den Nagen erinnert.
Aber die Körner der
Kapselfrucht enthalten
das stärkste Gift, das
beim Genuß auch kleiner
Mengen den Tod zur
Folge hat. Im Gebüsch
zwischen Himbeeren und
Brombeeren ergötzt der
bittere Nachschatten mit
seinen länglich-roten
Beeren.

Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend erdöglicht, draußen in Wald und Fluren unherzuströmen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. In überaus reicher Fülle sind sie uns heuer wieder beschieden. Das sommerlich warme Wetter hat sie jetzt schon zur Reife gebracht. Dabei lauern aber für die Kinderwelt, die im Beeren sammeln nicht gelibt und bewandert ist, mancherlei Gefahren. Es gibt nicht nur eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte verlockend die Kleinen zum Genuß reizen, die aber argenigbar, ja schädlich für den Menschen sind. Wir finden im Felde jetzt häufig die Früchte mancher Giftpflanzen, die durch ihre schöne Färbung zum Nachschatten-gewächs. An lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren schönen rüschen-artigen Früchten. Kinder begaubert sie durch Farbe und Größe und täuscht wie ihr Name sagt, eine Kirsche vor. Aber sie sind giftig, und der Genuß der Tollkirsche ruft die bekannnten Vergiftungserscheinungen hervor: Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachschatten mit seinen heldelbeerartigen Früchten ist ebenso gefährlich. An Schutthäufen und Aekern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Nissenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Nagen erinnert. Aber die Körner der Kapselfrucht enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Gebüsch zwischen Himbeeren und Brombeeren ergötzt der bittere Nachschatten mit seinen länglich-roten Beeren.

Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend erdöglicht, draußen in Wald und Fluren unherzuströmen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. In überaus reicher Fülle sind sie uns heuer wieder beschieden. Das sommerlich warme Wetter hat sie jetzt schon zur Reife gebracht. Dabei lauern aber für die Kinderwelt, die im Beeren sammeln nicht gelibt und bewandert ist, mancherlei Gefahren. Es gibt nicht nur eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte verlockend die Kleinen zum Genuß reizen, die aber argenigbar, ja schädlich für den Menschen sind. Wir finden im Felde jetzt häufig die Früchte mancher Giftpflanzen, die durch ihre schöne Färbung zum Nachschatten-gewächs. An lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren schönen rüschen-artigen Früchten. Kinder begaubert sie durch Farbe und Größe und täuscht wie ihr Name sagt, eine Kirsche vor. Aber sie sind giftig, und der Genuß der Tollkirsche ruft die bekannnten Vergiftungserscheinungen hervor: Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachschatten mit seinen heldelbeerartigen Früchten ist ebenso gefährlich. An Schutthäufen und Aekern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Nissenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Nagen erinnert. Aber die Körner der Kapselfrucht enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Gebüsch zwischen Himbeeren und Brombeeren ergötzt der bittere Nachschatten mit seinen länglich-roten Beeren.

Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend erdöglicht, draußen in Wald und Fluren unherzuströmen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. In überaus reicher Fülle sind sie uns heuer wieder beschieden. Das sommerlich warme Wetter hat sie jetzt schon zur Reife gebracht. Dabei lauern aber für die Kinderwelt, die im Beeren sammeln nicht gelibt und bewandert ist, mancherlei Gefahren. Es gibt nicht nur eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte verlockend die Kleinen zum Genuß reizen, die aber argenigbar, ja schädlich für den Menschen sind. Wir finden im Felde jetzt häufig die Früchte mancher Giftpflanzen, die durch ihre schöne Färbung zum Nachschatten-gewächs. An lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren schönen rüschen-artigen Früchten. Kinder begaubert sie durch Farbe und Größe und täuscht wie ihr Name sagt, eine Kirsche vor. Aber sie sind giftig, und der Genuß der Tollkirsche ruft die bekannnten Vergiftungserscheinungen hervor: Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachschatten mit seinen heldelbeerartigen Früchten ist ebenso gefährlich. An Schutthäufen und Aekern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Nissenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Nagen erinnert. Aber die Körner der Kapselfrucht enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Gebüsch zwischen Himbeeren und Brombeeren ergötzt der bittere Nachschatten mit seinen länglich-roten Beeren.

Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend erdöglicht, draußen in Wald und Fluren unherzuströmen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. In überaus reicher Fülle sind sie uns heuer wieder beschieden. Das sommerlich warme Wetter hat sie jetzt schon zur Reife gebracht. Dabei lauern aber für die Kinderwelt, die im Beeren sammeln nicht gelibt und bewandert ist, mancherlei Gefahren. Es gibt nicht nur eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte verlockend die Kleinen zum Genuß reizen, die aber argenigbar, ja schädlich für den Menschen sind. Wir finden im Felde jetzt häufig die Früchte mancher Giftpflanzen, die durch ihre schöne Färbung zum Nachschatten-gewächs. An lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren schönen rüschen-artigen Früchten. Kinder begaubert sie durch Farbe und Größe und täuscht wie ihr Name sagt, eine Kirsche vor. Aber sie sind giftig, und der Genuß der Tollkirsche ruft die bekannnten Vergiftungserscheinungen hervor: Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachschatten mit seinen heldelbeerartigen Früchten ist ebenso gefährlich. An Schutthäufen und Aekern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Nissenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Nagen erinnert. Aber die Körner der Kapselfrucht enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Gebüsch zwischen Himbeeren und Brombeeren ergötzt der bittere Nachschatten mit seinen länglich-roten Beeren.

Die Ferienzeit naht und damit ist es unserer Jugend erdöglicht, draußen in Wald und Fluren unherzuströmen, Erholung zu suchen und zu finden. Eine Lieblingsbeschäftigung ist dabei das Sammeln der Beeren des Waldes. In überaus reicher Fülle sind sie uns heuer wieder beschieden. Das sommerlich warme Wetter hat sie jetzt schon zur Reife gebracht. Dabei lauern aber für die Kinderwelt, die im Beeren sammeln nicht gelibt und bewandert ist, mancherlei Gefahren. Es gibt nicht nur eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte verlockend die Kleinen zum Genuß reizen, die aber argenigbar, ja schädlich für den Menschen sind. Wir finden im Felde jetzt häufig die Früchte mancher Giftpflanzen, die durch ihre schöne Färbung zum Nachschatten-gewächs. An lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren schönen rüschen-artigen Früchten. Kinder begaubert sie durch Farbe und Größe und täuscht wie ihr Name sagt, eine Kirsche vor. Aber sie sind giftig, und der Genuß der Tollkirsche ruft die bekannnten Vergiftungserscheinungen hervor: Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachschatten mit seinen heldelbeerartigen Früchten ist ebenso gefährlich. An Schutthäufen und Aekern ist seine Heimat. Neben ihm gedeiht das Nissenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Nagen erinnert. Aber die Körner der Kapselfrucht enthalten das stärkste Gift, das beim Genuß auch kleiner Mengen den Tod zur Folge hat. Im Gebüsch zwischen Himbeeren und Brombeeren ergötzt der bittere Nachschatten mit seinen länglich-roten Beeren.



Amerika, Frank-
reich die Hoffnung auf
Kriegsziele erreicht:
unpopulär gemacht,
erobert, Arabien
in Silberstein und
Land sicher, bei Frie-
den wäre der Frieden
schon, polnische und
sichem Imperialis-
mus trotz allem Liber-
alismus seine Stellung
aut und zwar durch
es 34 Kriege ge-
müht seine Herrschaft
Imperialismus mit
England. Es ist
Chauvinistenpö-
sterei: „Gegen den
rd. Es handelt sich
induktion, die Eng-
land sollte allein das
renten keinen Weg
krieg interessiert war,
ch Zweifelhaft sein.
Borteile. Seitdem
als ob Kriege be-
euen äußere geist-
wenn es in einem
land befiegen und
beseitigen könnte, so
Ozeans ein neuer
EDV.

Entente.

wirtschaftlichen Dau-
Versorgungsschwie-
war es es unwech-
selig werden erbliden
wirtschaftliche Nat-
er selten. Bundesrat
die Verhältnisse, um
den, unsere Wünsche
ebenfalls unbedenk-
lichkeit des hochver-
den, der über die
gleich, reichlich als
Koststoffe sind er-
ante wird nur für
die übrigen drei
r angewiesen. Die
angenommen, Deutsch-
nicht mehr als das
erlaubt. Was soll
effektiverpublik jenseits
r mit Deutschland
Abstreitung pochen,
ausführung für sich
und 15 Milliarden
gefall etwa ange-

Agria.

agob, 27. Juli 1917.
einem Anflug be-
garierter Knabenchor
dem Hofhof zum
Lieder zum Besten
Knaben zählende
wieder Abschied von

ammeln!

st es unserer Jugend
eren umherzuwerfen.
ine Lieblingsgesch-
Beeren des Waldes
neuer wieder bejaht.
jetzt schon zur Kelt
Kübelweit, die in
dest ist, manches
te von Pflanzen und
e Kleinen zum Ge-
schädlich für den
st häufig die Früchte
habe Färbung zum
en die Früchte der
gen im Walde reif
hemarigen Früchten.
Größe und süß.
Aber sie sind giftig,
die bekannten Ber-
werden. Da mach!
Nach der schwarze
tigen Früchten ist
und Aechern ist
es Allsehrauf, das
erinnert. Aber die
ste Gift, das beim
ob zur Folge hat.
Brombeeren gegibt
möglich-losen Beeren.

Im Walde selbst ist noch die Einbeere zu nennen, deren
schwarze Frucht zwischen den vier Blättern sitzt und
ganz verlockend aussieht; auch die roten Früchte des Sel-
delbaß enthalten Gift. Auf Schutthäufen wächst noch der
Stechpflanzel, dessen Kapselfrucht giftige Samenkömer ent-
hält. — Die Giftpflanzen erkennt man am scharfen Geruch,
den man besonders beim Zerreiben der Blätter bemerkt.
Die Eltern sollten ihren Kindern immer wieder einschärfen,
keine Beeren zu sammeln oder zu essen die sie nicht kennen.
„Sel auch die Beere noch so schön, kennst du sie nicht, so
laß sie stehn!“ Endlich gehört hierzu noch die Mahnung,
nach dem Genuß von Beeren, namentlich nach reichlichem
Genuß, das Trinken von Wasser zu vermeiden. Wieder-
holt mußte in den letzten Wochen aus dem Lande Bericht
werden (zuletzt aus Tübingen), daß Kinder, insbe-
sondere Wassertrinker auf reichlichen Genuß von Rirschen hin,
üblich erkrankten und starben.

Brennholz und Tannenzapfen sammeln!
Da das Anginholz und Feuerholz sehr knapp ist,
empfiehlt es sich, die Kinder in den kommenden Ferien bei
derguten Witterung anzuhalten, neben dem Sammeln von Be-
eren auch Brennholz und Tannenzapfen in den Wäldern
zu sammeln. Holzleichen werden bei den zuständigen
Häuslichen und staatlichen Forstämtern ausgestellt.

Auskunftsrecht. Die höchsten Reichs- und Lan-
desbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen sind
berechtigt, jederzeit Auskunft zu verlangen über wirtschaftliche
Verhältnisse, insbesondere über Vorräte sowie über Leistungen
und Leistungsfähigkeit von Unternehmungen oder Betrieben.
Die zuständigen Stellen sind befugt, zur Ermittlung rich-
tiger Angaben Geschäftsbriefe und -bücher einzusehen, sowie
Betriebsunterlagen und Räume zu besichtigen, auch die
Führung besonderer Logerbücher vorzuschreiben. Das Er-
gebnis der Auskünfte oder Ermittlungen darf nicht zu
sonstigen Zwecken verwendet werden. Diese neue Ver-
besserung in Kraft tritt.

Gartenbesitzer als Kartoffelbesitzer.
Kleingartenbesitzer gelten nach einer neueren Entscheidung
der Reichskartoffelstelle, solange der Kartoffelort ihrer
eigenen Anbaufläche reicht, als Selbstversorger. Sie erhalten
deshalb, solange sie Selbstversorger sind, keine Kartoffel-
karten. Als Selbstversorger steht dem Kleingartenbesitzer
die Selbstversorgerkopplung (0,8 Pfund täglich) für sich
und alle seine Familienangehörigen zu. Nach Aufbrauch
der eigenen Kartoffeln wird der Gartenbesitzer zum Ver-
sorgungsberechtigten und erhält dann Kartoffelkarten.

Topinambur. Durch die Zeitungen geht gegen-
wärtig die Androhung des Bundesrats, daß die Verarbei-
tung von „Topinambur“ zu Branntwein bei hoher Strafe
verboten sei. Nun wissen die wenigsten Leute, was Topi-
nambur ist. Es handelt sich hier um eine kleinere, meh-
rblättrige Sonnenblume mit kernförmigen Knollen. Sie ist
eine ausdauernde Pflanze und wurde eben wegen dieser
„Erdbeeren“ aus Nordamerika bei uns eingeführt. Wie
Küben und Kartoffeln werden diese Knollen als Viehfutter
verwendet und helfen in manchen Gegenden auch „Erdäpfel“
oder „Bataten“. An dem Boden stellen sie keine großen
Anforderungen und sind auch winterhart. Ersehen wir
den Namen Topinambur ruhig mit „knolliger Sonnenblume“.

Getreidernte vor 100 Jahren. Die Getreide-
ernte ist in vollem Gange. Sie ist nach Güte und Menge
vortrefflich. Seit Jahren sind die Getreidernten nicht in
so schönem Stande gewesen. Die Einführung der Ernte
geschleht mehrere Wochen früher als vor 100 Jahren. —
Am 4. August 1817 wurden die ersten Erntewagen ein-
geführt. Die Lasterung war fürchterlich. Der Scheffel Korn
galt 75 Gulden, Roggen und Gerste 18 Gulden, 1 Stunt
Kartoffeln 1 fl. 12 Kr., 3 Pfund schlechtes Brot kosteten
26 Kreuzer. Da sind wir heute trotz der englischen
Aushungerung erheblich besser dran als vor 100 Jahren.

Stimmabgabe, 26. Juli. Das Schultheissenamt
Stimmabgabe (Schultheiß Rübler) ist unter Nr. 1 an
das Fernsprechnetz angeschlossen worden.

Aus dem übrigen Württemberg.

Aus den Kommissionen.

Stuttgart, 26. Juli.
In den beteiligten Ausschüssen wurde bei der Ab-
stimmung über die Anträge zur Gemüße- und Obstver-
sorgung der Bauernbundsantrag (siehe den gestrigen Kom-
missionsbericht) in den ersten drei Ziffern mit Mehrheit an-
genommen, ebenso in der vierten Ziffer in einer von anderer
Seite abgeänderten Fassung. Der Zentrumsantrag wurde
in den drei ersten Ziffern mit Mehrheit angenommen, eben-
so der erste Teil von Ziffer 4, der zweite Teil mit 16 gegen
14 Stimmen abgelehnt, der Antrag Erzeugerrecht- und
Handelsrechtsspreisen mit 24 gegen 6 Stimmen angenommen.
Der weitere Zentrumsantrag betreffend unmittelbare Liefe-
rung von Lebensmitteln durch Lieferungsverträge wurde mit
17 gegen 13 Stimmen angenommen und sodann die zwei
hierzu beantragten Zusätze, daß zu Gunsten der Kommunal-
verbände, der Lieferungsverbände, für ihre Inanspruchnahme
eine den tatsächlichen Aufwand nicht übersteigende Ent-
schädigung festgesetzt, und ferner dahin gewechselt wurde, daß
alle Lieferer von Lebensmitteln und deren etwaandere
Verpflichtung volle Gewähr leisten müssen. Der Sozial-
demokratische Antrag wurde in Ziffer 1, 3 und 5 je ein-
stimmig und in Ziffer 4 mit einer Abänderung nach An-
trag Andrea mit Mehrheit angenommen, die Ziffer 2 mit
16 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Sodann wurde ein erst
heute gestellter Zentrumsantrag betreffend Wein dahin an-

genommen, daß 1. von einer Festsetzung von Höchstpreisen
für Wein abgesehen werde, die mit 24 gegen 6 Stimmen,
sodann einstimmig die zwei weiteren Sätze, es sollen zum
Weinhandel nur solche Personen zugelassen werden, die
nachweisbar vor dem 1. August 1914 regelmäßig mit Wein
gehandelt haben und zur Gewerbesteuer für diesen Betrieb
herangezogen waren, sowie daß dem Weinhandel mit Wein
nachdrücklich entgegengetreten werde. Der Antrag Hanzer
betreffend Beurlaubung von Küfern und Weingärtnern
wurde mit 27 gegen 3 Stimmen angenommen. Zur Frage
der Althaltung wurde vom Bauernbund fünf Anträge ge-
stellt, wonach die im letzten Winter geltenden Vieh- und
Schweinepreise wieder hergestellt, den Viehhältern der in
den Schlachthäusern einkaufte Preis mit Abzug der Einkaufs-
kosten voll ausbezahlt, alle dem Viehverkehr erschwerten
Bestimmungen und ungerechtfertigte Gebühren bei Wech-
sel aufgehoben, endlich die Schaf- und Schweinezucht
unmittelbar gefördert werde. Vom Zentrum wurde beantragt,
die unmittelbare Lieferung von Schlachtoch und damit die
weitere Ausschaltung des verwerflichen Zwischenhandels
durch möglichst raschen Ausbau des Viehverwertungsver-
bands zu fördern. Und von der Sozialdemokratie wurde
beantragt, 1. daß die Vieh- und Schweinehaltung während
der Kriegsdauer auf das Maß beschränkt bleibe, das sich
aus der Notwendigkeit ergebe, Bodenvergnügte, die Mensch
und Tier zur Ernährung dienen, für die unmittelbare men-
schliche Ernährung sicherzustellen, 2. eine weitere allgemeine
Senkung der Viehpreise zu veranlassen, 3. die Preise für
Fleisch, Fleischwaren und Speisefett im Verhältnis zur
Preissteigerung für Schlachtoch aller Art herabzusetzen.

Vaihingen/Enz. Seit längerer Zeit stand die
Stadtverwaltung Vaihingen/Enz mit der Stadtverwaltung
Stuttgart wegen Errichtung eines Geflügelhofes in hiesiger
Nähe in Unterhandlung. Nunmehr sind diese Verhand-
lungen abgeschlossen. Gepachtet wurden 6—7 Morgen
Land des Kaufmanns Gähler, im Heiligkreuz gelegen, auf
die Dauer von zunächst 6 Jahren. Der Geflügelhof soll
zur Aufnahme bis zu 2000 Stück Geflügel eingerichtet
werden. In der Einrichtung wird bereits gearbeitet.

Beste Nachrichten.

Sämtliche GKG.

Die militärische Lage der Russen in Galizien.

Basel, 27. Juli. Drahtb. Der Korrespondent der
Londoner „Morningpost“ äußert heimlich die durch die
deutsche Offensivbedeutung hervorgerufene Lage der Russen
und kommt zu der Überzeugung, daß bei Fortsetzung des
feindlichen Durchbruchs die ganze russische Front zerschlagen
und ihre Zurücknahme unermeldlich wird.

Die Bente vor Larnopol.

Wien, 27. Juli. Drahtb. Das „Neue Wiener-
Abendblatt“ meldet von der Ostfront, daß in Larnopol
große Kriegsvorräte gefunden wurden. Vor dem Einzug
der Verbündeten haben in Larnopol Straßenkämpfe zwi-
schen meitenden Truppen stattgefunden. (bz.)

Der russische Arbeiter und Soldatenrat lehnt die Diktatur der Regierung ab.

Genf, 27. Juli. Drahtb. Das „Petit Journal“
meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat
hat die geforderte diktatorische Vollmacht der provisorischen
Regierung abgelehnt. Es veranlaßt, daß General Brusilow
demissionieren werde.

Die Kriegszielekonferenz der Entente.

Berlin, 27. Juli. Drahtb. Der „Lokalanzeiger“
meldet aus Karlsruhe: „Corriere della Sera“ meldet aus
Paris: Für die Beratungen der zusammengetretenen Ent-
ente-Konferenz sind acht Tage vorgesehen. Es sind insge-
samt 5 Anträge zur Kriegs- und Friedenszielfrage einge-
gangen. Darunter ein in letzter Stunde eingetossener
Sonderantrag des russischen Arbeiter- und Soldatenrates.

Parlamentarier beim Reichskanzler.

Berlin, 26. Juli. Drahtb. Reichskanzler Dr. Mi-
cholls hat, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, gestern Nach-
mittag die Fraktionen der preussischen Abgeordnetenhaus
zur Sprechung ins Reichskanzlerpalais eingeladen. Morgen
vormittag werden die Besprechungen fortgesetzt. Die
Herren wurden fraktionsweise empfangen. Gegenstand
dieser Beratungen sind die Fragen des preussischen Wahl-
rechts und die Beziehungen der bundesstaatlichen Regie-
rungen und Parlamente zum Reichstag und der Reichsre-
gierung. Dabei soll auch die Frage erörtert werden, wie
weit in Preußen zwischen den großen Parteien und der
Regierung eine dauernde engere Fühlung in ähnlicher Weise
anzustreben wäre, wie sie bereits im Reichstag mit den
unter dem Schlagwort Parlamentarisierung charakterisierten
Bestrebungen verlangt worden ist.

Die Kriegslage am Abend des 26. Juli.

Berlin, 26. Juli. Drahtb. W.B. Amlich wird mitgeteilt:
In Flandern tagelänger geringes Nachlassen des Feuer-
kampfes.

**Weitere Erfolge in Ostgalizien zwingen die
Russen zur Aufgabe ihrer Karpatenfront bis
zum Kiri-Baba-Abschnitt.**

Wutmaßl. Wetter am Samstag und Sonntag.
Biesch bedeckt, mit vereinzelten Niederschlägen verbunden.

Die in der Zeitung veröffentlichten Nachrichten sind die
eigene Verantwortung der Redaktion. Die Redaktion ist nicht
verantwortlich für die Richtigkeit der Nachrichten.

Amiliches.

A. Oberamt Nagold.

Bergütung für Kriegsdienstleistungen.

Die Inhaber der Anekenntnisse über die Bergütung
für die zu Logartizgeworden erfolgte Ueberlassung des Kur-
hauses Waldlust und des Gewerbeschulgebäudes in Nagold
im Monat April 1917 werden aufgefordert, die Anekenntnisse
bezuglich Entgegennahme von Kapital und Zinsen
bei der Oberamtspflege Nagold vorzulegen.

Nagold, den 25. Juli 1917. R. Oberamt:
Ammann Stroppel A.B.

Verfügung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern, betreffend Höchstpreise für Rindvieh.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des
Reichskanzlers über die Preise der landwirtschaftlichen Er-
zeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtoch vom
19. März 1917 und derjenigen über die Schlachtoch- und
Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917
sowie der Verfügung des R. Ministeriums des Innern
hiezum vom 16. Mai 1917 wird verfügt:

- 1) Beim Verkauf von Schlachtrindern durch den
Viehhalter dürfen folgende Preise für 50 Kilogramm Le-
bendgewicht nicht überschritten werden:
1. Für ausgewässerte oder vollfleischige Ochsen,
Stiere, Farren und Rinder und für defausgemästete
Kühe 95 A
2. Für fleischige Ochsen, Stiere, Farren und Rinder
und für vollfleischige Kühe 86 A
3. Für angefleischte Ochsen, Stiere, Farren und Rinder
und für fleischige Kühe 78 A
4. Für mäßig genährte Ochsen, Stiere, Farren und
Rinder sowie für angefleischte Kühe 70 A
5. Für mäßig genährte Kühe 60 A
6. Für gering genährtes Rindvieh jeder Gattung,
fog. Fresser (Wurstoch), je nach Beschaffenheit, jedoch
nicht mehr als 50 A

2) Für diejenigen Schlachtrinder, die nach der Be-
kannmachung der Fleischversorgungsstelle vom 28. Juni
1917 bis zum 7. Juli 1917 dem zuständigen Schultheißen-
amt angemeldet wurden, darf bis zum 31. Juli 1917 der
bisher maßgebende Höchstpreis bezahlt werden.

3) Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei
Empfang. Für die Kosten der Beförderung bis zur näch-
sten Verladestation des Viehhalters und die Kosten der
Verladung daselbst darf ein Zuschlag nicht erhoben werden.

4) Der Verkauf von Schlachtrindern darf nur
nach Lebendgewicht erfolgen. Der Ueberhauptkauf wie der
Handel nach Schlachtwicht ist verboten.

5) Bei der Feststellung des Lebendgewichts sind die
Tiere nüchtern zu wiegen oder mindestens 5 vom Hundert
Schwund in Abzug zu bringen. Als nüchtern gelten Tiere,
die mindestens während 12 Stunden vor dem Wiegen
nicht gefüttert worden sind. Einer 12stündigen Nüchternung
steht gleich ein luttel- und tränkfreier Fußmarsch des
Schlachttieres von wenigstens 10 km.

6) In Ausnahmefällen, in denen nur noch die Fest-
stellung des Schlachtwichts möglich ist, ist der Preis des
Tieres in der Weise festzustellen, daß für 1 Kilogramm
Schlachtwicht (Wannengewicht) höchstens 3 Mark 70 Pfg.
in Anrechnung kommen.

7) Beim Verkauf durch den Viehhalter ab Stall
ist das Lebendgewicht durch Wägung am Standort des
Tieres oder, falls sich dort keine Waage befindet, auf der
nächsten am Wege zum Verlade- oder Uebergabeort ge-
legenen Waage festzustellen.

8) 1) Beim Weiterverkauf von Schlachtrindern
durch die von der Fleischversorgungsstelle mit dem Kauf
beauftragten oder zum Kauf zugelassenen Personen an
die Fleischversorgungsstelle oder unmittelbar an den Ver-
braucher oder Bearbeiter wird der Preis des Tieres in
der Weise berechnet, daß zu dem Lebendgewicht, welches
das Tier am Ablieferungsort nüchtern gemogen (§ 3)
aufweist, zugeschlagen werden:

- a) bei Ablieferung des Tieres in Stuttgart (Vieh- und
Schlachthof, Sammelstelle der Fleischversorgungsstelle)
8 vom Hundert,
b) bei der Ablieferung in allen übrigen Gemeinden des
Landes 6 vom Hundert.

9) Die Fleischversorgungsstelle kann im Falle des
Bedürfnisses den Zuschlag auch für andere Gemeinden als
Stuttgart auf 8 vom Hundert erhöhen.

10) Die Vorschriften des Abs. 1 gilt auch für die Liefe-
rung von Schlachtrindern durch den Viehhalter unmittelbar
an die Viehhaltstelle der Fleischversorgungsstelle.

11) 1) Die Ueberschreitung oder Umgehung der in
dieser Verfügung festgesetzten Höchstpreise wird nach Maß-
gabe des Höchstpreisgesetzes mit Gefängnis bis zu einem
Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder
mit einer dieser Strafen bestraft.

2) Wer den übrigen Vorschriften dieser Verfügung
zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten
oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Neben
der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt
werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne
Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

12) Diese Verfügung tritt sofort in Kraft. Die
Verfügung der Fleischversorgungsstelle für Württemberg und
Hohenzollern betreffend Höchstpreise für Rindvieh, vom
22. November 1916 (Staatsanzeiger Nr. 275) wird auf-
gehoben.

Stuttgart, den 21. Juli 1917. Schall.



